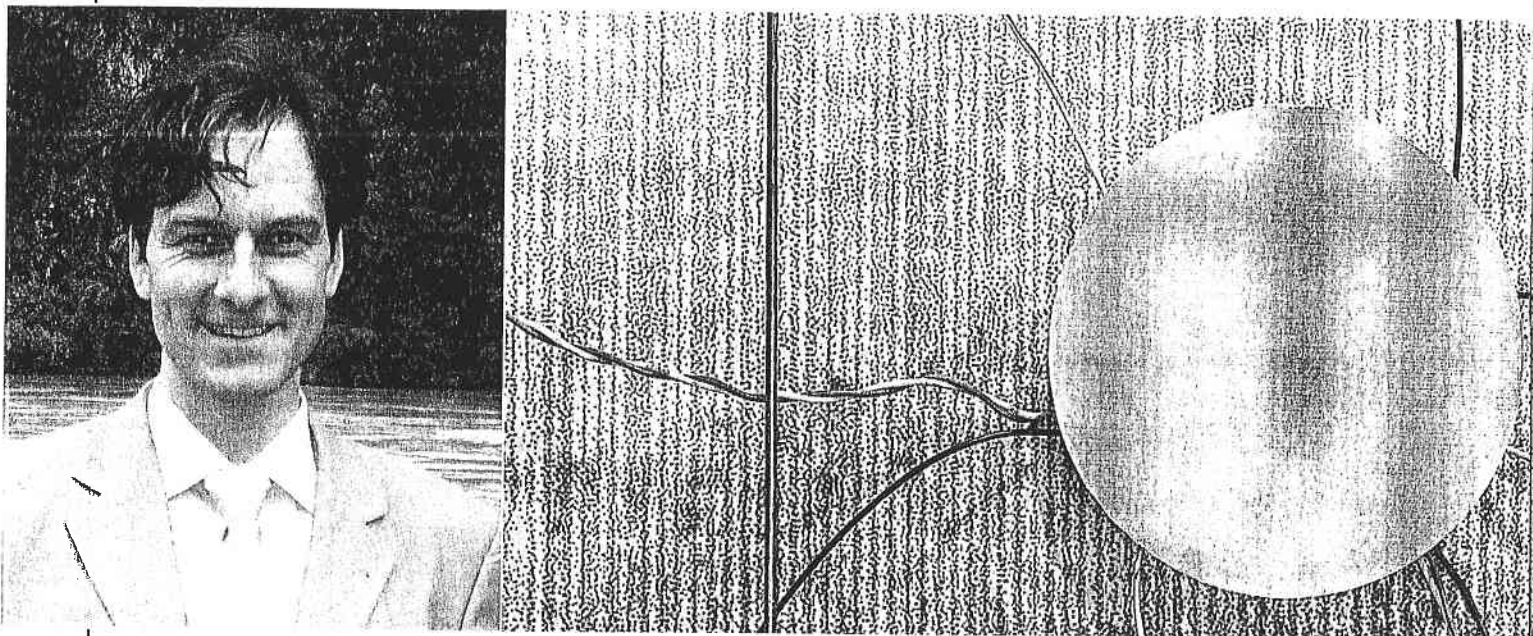


# Interview mit Prof. Dr. Christoph Barmeyer



## Inhaber des neuen Lehrstuhls für Interkulturelle Kommunikation an der Universität Passau

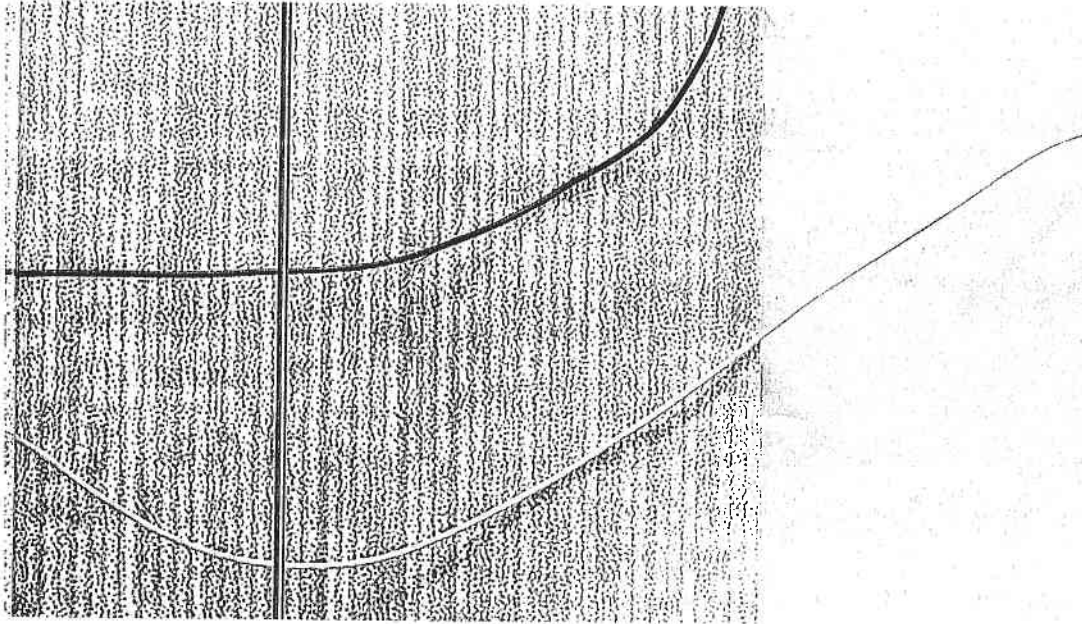
*kuwi netzwerk: Wie haben Sie damals vom Kuwi erfahren und wie war die Anfangszeit?*

Prof. Dr. Barmeyer: Damals hat mich am Kulturwirt-Studium die Breite der inhaltlichen Ausrichtung fasziniert. Unsere Welt ist ein großes System und wir haben die Tendenz, dieses System in kleine Elemente zu zerteilen, deshalb verstehen wir dieses System und seine Zusammenhänge nicht mehr. 1989 habe ich nach einem Studium gesucht, das interdisziplinär und generalistisch ausgerichtet ist und Hilfestellungen gibt, um Systeme in ihrer Ganzheit verstehen zu können. Ich habe mich an deutschen Unis erkundigt, bin herumgereist und habe irgendwann mal an der Universität Passau ein Plakat gesehen: „Sprachen, Wirtschafts- und Kulturraumstudien“. Ab diesem Moment wusste ich: das ist genau das, was ich machen möchte! Als ich nach Passau kam, war dieses Studium vom Ministerium noch gar nicht als Diplom-Studiengang genehmigt. Die Anfangszeit war wie viele Anfangszeiten eine Pionierzeit. Es gab sowohl seitens der Studierenden als auch seitens der Professoren viel Energie sowie sehr viele Überraschungen, auch durchaus Verwirrungen, und eine gewisse produktive, stimulierende Unstrukturiertheit. Ich erinnere mich an Lehrveranstaltungen, in denen Professoren diese neuen „exotischen“ Studierenden in ihren Veranstaltungen sitzen hatten und irritiert waren, weil da ein neuer Studientypus saß: Studierende, die sehr interessiert und sehr engagiert waren, die sich mit vielen Themen beschäftigten und ständig Fragen stellten. Es war eine Aufbruchsstimmung, die schön war, die

sich immer weiter wie ein sich vergrößernder Fluss fortgesetzt hat. Wir waren ja anfangs sehr wenige Studierende, eine Handvoll. Wir mussten auch immer den Studierenden und den Professoren erklären, was ein Kulturwirt ist ... was man ja selber nicht so genau wusste! Nach und nach kamen dann die Mengen, und der Kulturwirt hat sich Schritt für Schritt einfach durchgesetzt und ist ja zum Vorbild vieler kulturwissenschaftlicher Studiengänge geworden.

*kuwi netzwerk: Welche besonderen Erinnerungen haben Sie an die Studienzeit?*

Prof. Dr. Barmeyer: Passau ist eine kleine, übersichtliche und schöne Stadt mit einer gewissen Romantik und einer Universität, die ansprechende Räumlichkeiten hat und idyllisch an den blaugrünen Wassern des Inns gelegen ist, was sicher auch zur positiven Lernatmosphäre beiträgt. Ich habe Passau auch als eine Stadt und die Universität als einen Ort des Lernens, des Austausches und der Kommunikation erlebt, weil Wege kurz sind, weil man viele Menschen trifft und weil es viele Aktivitäten gibt. Ein kleines übersichtliches Universum, wobei man die Grenzen dieses Universums in der Lektüre, in den Lehrveranstaltungen, durch Praktika und im Auslandsstudium überschritten hat - vom kleinen übersichtlichen, Stabilität gebenden Passau ging es hinaus in die Welt...



*kuwi netzwerk: Wie kamen Sie auf die Idee, die Gruppe FLIC ins Leben zu rufen?*

Prof. Dr. Barmeyer: Dahinter stand das Bedürfnis vieler Studierender, einmal außerhalb einer Lehrveranstaltung etwas zu gestalten, gerade in Bezug auf Frankreich. FLIC bedeutet ja Frankophone Landeskundliche Initiative der Culture-Wirte. Die Idee war, komplementär zu den damals nicht gerade zahlreichen landeskundlichen Veranstaltungen etwas anzubieten und auch die Kommilitonen zu motivieren, selber aktiv zu werden. Ich erinnere mich an die erste Vorlesungs-Reihe, bei der es um französische Regionen ging: Jeder der aktiven FLIC-Studierenden stellte aus Urlaubsreisen oder aus Praktika oder Studienaufenthalten eine französische Region vor. Es kamen auch Bürger aus Passau, und das war sehr nett. Wir zeigten Dias und hatten einen interessanten Austausch. Das war anfangs sehr informell, hat sich dann immer mehr professionalisiert, und war ein schöner Ausgleich zum Studium.

*kuwi netzwerk: Was reizt Sie so sehr an der interkulturellen Thematik?*

Prof. Dr. Barmeyer: Die interkulturelle Thematik ist oft verbunden mit biografischen Erfahrungen. Jemand, der sich für Interkulturalität interessiert, hat meist berufliche und private Erfahrungen mit Interkulturalität gemacht, mit Menschen und Situationen, die er nicht einzuordnen wusste und nicht verstanden hat. Irgendwann mal kam bei mir der Auslöser - das war im Rahmen meiner Diplomarbeit und eines Auslandsaufenthaltes in Quebec, als ich entdeckte, dass es in der

Theorie ein großes Forschungsfeld gibt, das sich mit Interkulturalität beschäftigt. Das hat mich fasziniert. Was mich daran reizt: Immer wieder die Perspektiven zu wechseln, Dinge in Frage zu stellen, Menschen zu treffen, die ganz andere Ansichten, ein anderes Weltbild haben und die auf ihre Art und Weise die Welt verstehen.

Die Reflexion über sich selbst stellt einen großen Reichtum dar, weil man immer wieder mit der Andersartigkeit konfrontiert wird, und andererseits auch mit dem Interesse und Erlernen von anderen Standpunkten, Ideen und Wissen.

Insofern ist es eine Never-Ending-Thematik, die sich nicht nur auf National-Kulturen beschränkt, sondern auch auf andere kulturelle Gruppen, auf Berufskulturen, Regionalkulturen, Studierenden-Kulturen, auch Mann-Frau-Beziehungen sind in gewisser Weise eine interkulturelle Thematik. Es geht um Verstehen und Verständnis, was Gesellschaften zum friedvollen Zusammenleben und zur Entwicklung benötigen.

*kuwi netzwerk: Wie ist es, einen neuen Lehrstuhl an der Universität aufzubauen, an der man studiert hat?*

Prof. Dr. Barmeyer: Es ist erst einmal ein besonderes Gefühl. Es ist natürlich ganz fantastisch, sozusagen zu seinen Wurzeln zurückzukommen und die Arbeit mit Kulturwirten macht viel Freude. Ich denke, ich kann mich gut hineinversetzen in die Studierenden, weil ich das

## Fortsetzung des Interviews von Seite 17

Studium selbst absolviert habe, d.h., ich kenne die andere Perspektive ganz gut. Ansonsten ist es eine große Herausforderung: Ich muss führen, delegieren, zum Glück habe ich nette, engagierte und kompetente Mitarbeiter. Aber es ist für mich im Gegensatz zur Strasbourger Hochschule eine andere Tätigkeit, fast schon ein bisschen ein Managementjob. Wenn ich mich vorher auf Forschung und Lehre konzentriert habe, beschäftige ich mich jetzt auch noch mit der Führung und Administration. Gleichzeitig ist es auch eine Chance, Initiativen zu ergreifen und Projekte zu initiieren. Es ist eine schöne Tätigkeit, gerade in Passau, gerade im Kulturwirt-Bereich.

*kuwi netzwerk: Was bedeutet die Einführung des neuen Lehrstuhls für die Universität Passau und für den Kuwi?*

Prof. Dr. Barmeyer: Das ist eine wichtige Frage. Was ja auch erstaunlich ist: Der Kulturwirt existiert seit 20 Jahren, aber es gab seltsamerweise keinen Lehrstuhl für Interkulturelle Kommunikation, wobei Außenstehende mit Passau und dem Kulturwirt grundsätzlich immer Stichworte wie Internationalität, Innovation, und Interkulturalität assoziieren - wahrscheinlich Dank vieler Kollegen und Dank vieler Studierender. Die Idee der integrierenden Klammer, dass man sozusagen über Fakultäten, Themenbereiche und Kulturräume die Interkulturelle Kommunikation betrachtet, diese Verknüpfung, die wir hier leisten können am Lehrstuhl, ist, glaube ich, etwas ganz Wichtiges für die Studierenden, auch für jene aus anderen Fakultäten, und natürlich gerade für den Kulturwirt. Für die Universität Passau ist es gut, eine Institution zu haben, die die interkulturelle Kommunikation auch nach außen verkörpert und Anlaufstelle ist für Außenstehende, für die Zivilgesellschaft und Unternehmen, die international und interkulturell arbeiten.

*kuwi netzwerk: Welche Rolle spielt das ZfS in der Arbeit des Lehrstuhls?*

Prof. Dr. Barmeyer: Das Zentrum für Schlüsselqualifikationen ist getrennt vom Lehrstuhl, das sind zwei unterschiedliche Bereiche. Das ZfS ist eine zentrale Einrichtung für grundsätzlich alle Studierenden der Uni Passau, die Schlüsselqualifikationen in vielen Kursen vermittelt; insofern losgelöst von dem Lehrstuhl, nicht jedoch losgelöst von meiner Person. Mein Ziel ist es, dem ZfS - und das ist auch im Sinne der Hochschulleitung - eine Profilschärfung zu geben, die in Richtung Internationalität und Interkulturalität geht. Insofern gibt es eine thematische Verbindung des Lehrstuhls mit dem ZfS.

*kuwi netzwerk: Wie kam es dazu, dass Sie als Kulturwirt in Straßburg gerade das Fach BWL lehrten?*

Prof. Dr. Barmeyer: Ich habe mich schon immer für Wirtschaft und Unternehmen interessiert. Ich habe vor dem Studium eine Banklehre gemacht und denke, dass Interkulturalität in vielen Bereichen stattfindet: im sozialen, im politischen, im privaten sowie in der Entwicklungshilfe. Immer mehr Lebensbereiche sind inzwischen interkulturell geprägt. Mich haben dabei Organisationen und Unternehmen immer besonders interessiert. Dort agieren Menschen unterschiedlicher kultureller Zugehörigkeit!

Und ich habe einfach gemerkt, dass man ein Thema braucht, das man belegt oder eine Heimat, in der man wirken kann, und so habe ich in Straßburg Interkulturalität unterrichtet. Das war nicht nur für Franzosen, sondern auch für BWLer ein etwas exotisches, fremdes Feld. Man kann durchaus mit Objektivität sagen, dass die Interkulturelle Forschung in Deutschland sehr weit ist, eines der Länder mit der meisten Forschung und den meisten Studiengängen, wenn man von den USA absieht. Insofern war Frankreich ein „terrain neuf“, ein relativ unbestelltes Feld. Ich stehe auch immer noch hinter der Idee, dass ein Studierender eine gewisse Fachkompetenz oder eine Kernkompetenz entwickeln sollte und Interkulturalität nicht diese Fachkompetenz, sondern ist eine zusätzliche, wichtige Schlüsselkompetenz ist. Deshalb ist es sinnvoll, Betriebswirtschaftliches oder Managementlehre mit Interkulturalität zu verknüpfen.

Gleichzeitig war für mich Straßburg auch eine interkulturelle Erfahrung: Als Deutscher acht Jahre lang in einem anderen System zu arbeiten und zu leben, tagtäglich mit Interkulturalität konfrontiert zu sein, die man geistig und kognitiv versteht, die einen vom Verhalten und den Gefühlen her immer wieder durcheinander bringt. Es war eine sehr bereichernde Erfahrung, vor allem zu sehen, was ich eigentlich selbst umsetzen kann von dem, was ich unterrichtete...

*kuwi netzwerk: Was ist das erste, was Ihnen zu dem Wort Kuwi einfällt?*

Prof. Dr. Barmeyer: Ich würde sagen: außergewöhnlich, innovativ, lösungsorientiert, überraschend, energetisch, exotisch, querdenkerisch. Ungeachtet von Einflüssen anderer, individuell seinen Weg zu gehen, wie man es auch an den Karrieren und Berufsbildern der Kuwis, die im Arbeitsleben stehen, sieht. Ich verbinde damit auch die Hoffnung, dass Visionen nicht Utopien bleiben, sondern in der Wirklichkeit umsetzbar sind.

*kuwi netzwerk: Vielen herzlichen Dank für das Gespräch.*